

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 9

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

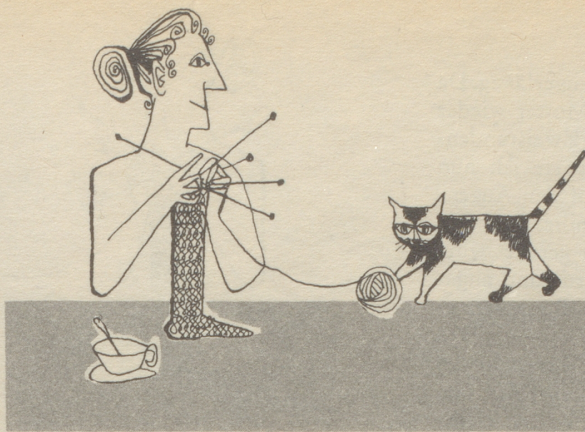
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Beweise der Liebe

Was es sich die Männer früherer Zeiten kosten ließen, um einer Frau ihre Liebe zu beweisen, geht auf keine Kuhhaut.

Da war einmal Jakob, der alttestamentliche, von dem die Kinder in der Religionsstunde mit der schönen Selbstverständlichkeit der Ahnungslosen aufsagen, er habe sieben Jahre um Rahel gedient. Als ob das nichts wäre. Dabei waren es in Wirklichkeit sogar vierzehn Jahre, denn nach den ersten sieben hat der Onkel Laban bekanntlich gefunden, es sei eigentlich glatt, eine so billige Arbeitskraft zu haben, und hat dem armen Jakob bloß die Lea gegeben, die die Aeltere war, und um die es ja gar nicht ging. Und der gute Jakob diente weitere sieben Jahre, bis er endlich die Rahel bekam, die dann natürlich auch nicht mehr die Jüngste war. So war das, und jeder weiß es, und wer es nicht weiß, sollte es wissen. Vierzehn Jahre des Dienens! Wenn das kein Beweis der Liebe ist!

Auch später mußte Liebe noch zünftig bewiesen werden. Paris ließ es der Helena wegen auf den trojanischen Krieg ankommen. Der heldische und abenteuerliche Herakles wurde aus Liebe zu Omphale ein zahmer, häuslicher Mensch, der seine Tage inmitten der Frauen am Spinnrad verbrachte.



Im Mittelalter wurde der Minnedienst zu einem integrierenden Bestandteil der Ausbildung jedes besseren Ritters. Was im frühen Mittelalter von den Männern an Tests und Beweisen verlangt wurde, bis ihnen die Damen – oder deren Väter – endlich glaubten, daß es ihnen ernst war mit der Liebe und den Absichten, füllt ganze Bände. Diese mittelalterlichen Ritter mußten oft unwahrscheinliche Taten vollbringen. Sie mußten mit Löwen, Tigern, Drachen und minder spezifizierten Ungeheuern kämpfen, sie mußten sogar Madrigale singen und Laute spielen lernen, was manchen von ihnen noch erheblich schwerer gefallen sein mag, als Drachen zu töten. Kurzum, es genügte nicht, einfach zu einer Dame zu sagen: «Ich liebe Sie.»

Es läßt sich schwer feststellen, in welchem Augenblick der geschichtlichen Entwicklung sich das geändert hat, aber es hat sich geändert. Es wird wohl irgendwann eine Uebergangszeit gegeben haben, wo die Frauen den Männern aufs Wort glaubten, daß sie sie liebten, und wo es ihnen gar nicht mehr einfiel, Beweise zu fordern. Und dann drehte sich das Rad noch ein bißchen, bis es eines Tages die Frauen waren, die ihre Liebe beweisen mußten. Nun, es ist ja nichts als recht und billig, daß Jeder einmal drankommt. Und außerdem muß man zugeben, daß an die Frauen bei weitem nicht so exorbitante Ansprüche in der Beweisführung gestellt werden, wie früher an die Männer. Immerhin müssen sie sich bei manchen Beweisen doch ein bißchen anstrengen. «Wer seinen Mann liebt», muß die und jene kosmetischen Produkte anwenden, oder mit den oder jenen Zutaten kochen.

In letzter Zeit wird uns übrigens der Beweis der Liebe noch leichter gemacht. «Wer seinen Mann liebt», sagt der Inseratenteil, dieses Orakel unserer Zeit, «kauft ihm XY, die Unterhose mit dem flotten Schnitt.»

Das ist doch sicher eine vernünftige, zeitgemäße, für alle Teile überzeugende und jeden Zweifel und Skeptizismus überwindende Form des Beweises der Liebe.

Bethli

Warten am Sonntag

Sonntagabend. Ich sitze im Bett, was an sich kein Grund zu großen Worten ist. Ebensogut könnte ich ja auch liegen. – Aber das ist es eben, was den Sonntag ausmacht: Man könnte ebensogut dieses oder jenes tun. Zwar liegt es mir fern, zu verallgemeinern. Es soll ja Leute geben, die den Sonntag geistreich überleben. Das geht mir ab.

Nun sitze ich also im Bett – oder habe ich das schon gesagt? – und halte Tagesrückblick. Ein Erlebnis war er allerdings nicht, mein Sonntag. Er bestand, wie viele vorhergehende und, so hoffe ich wenigstens, noch viele folgende, aus Warten.

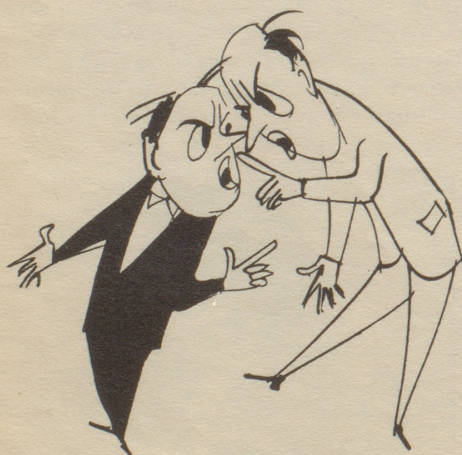
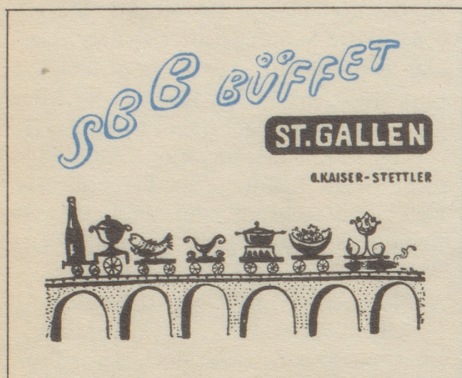
Am Morgen, das heißt ab 10, bestenfalls 11 Uhr, wartet man auf die Mittagessenszeit. Das Essen ist doch etwas Produktives. Es tut sich etwas. Dann, nach dem Kaffee, erwartet man den Schoggi-gluscht, der sich hauptsächlich bei meiner Schwester auch prompt einstellt, so daß ich im Laufschrift den Gluschtstiller herbeischaffe, was eine innere Befriedigung von wegen Produktivität usw. zeitigt. Von diesem Zeitpunkt an geht unser Warten in verschiedene Richtungen. Mutter: Volksdümmlische Sunntignamittag, wobei sie mit hundertprozentiger Sicherheit nach zehn, maximal zwölf Minuten gut, selig und für mindestens zwei Stunden einschläft, um sicher im Dreivierteltakt zu träumen. Genau auf diesen Moment aber hat meine Schwester gewartet, um sich mit gutem Gewissen in ihre Klausur zum obligaten Sonntagsschläfchen zurückzuziehen. Ich aber, ich warte auf Gerhard, und ich warte gut. Denn er kommt immer erst genau dann, wenn ich mich schläfrig gewartet habe. Ich wage sogar zu behaupten, daß Leute ohne ausgesprochenes Warttalent hier längst nicht mehr mitmachen. Ich also warte, denn er muß

Parfa SA Zürich

Comedia
ABSCHMINKE

schont und schützt Ihre Haut. Nehmen Sie die Abschminke, welche von berühmten Artisten, Künstlern und Filmstars benützt wird.

Grosse Dose Fr. 5.70
Mittlere Dose Fr. 3.90
Kleine Dose Fr. .80



Nicht nur beim Wortwechsel, sondern überall, wo sich Gesichter in die Nähe kommen, wird frischer reiner Atem hoch geschätzt. Wer seinen Mitmenschen Freude machen will, pflegt Atem und Stimme mit **Läkerol**. Wählen Sie zwischen der «grünen», der «gelben» und der «weissen» Packung.

kommen. Männer sind ja so zuverlässig. Da inzwischen meistens auch Mutter wieder aus ihrem volksdämmlichen Zweistundendusel zurückgekehrt ist, warte ich nun mit Gerhard gemeinsam auf den Augenblick, da genug über Familie, Hühner, Nachbarschaft und Wetter geredet wurde, damit wir uns mit Würde und angeborenem Anstand in meine Bude verziehen können.

Man könnte glauben, hier wäre nun des Wartens ein Ende. Weit gefehlt! Auf was wir jetzt warten? Auf den ersten, kleinsten Anlaß zu Streit. Denn wir zanken gut und kurzweilig. Zwar gäbe es Grund genug, sich bis am Abend herumzubalgen ... doch warten wir bald zusammen darauf, ob sich nicht vielleicht und anständigerweise jemand von den übrigen Sonntagsverbringern einfände, um uns zum Zvieri einzuladen. Aber nein, wir warten und hoffen und kommen endlich einstimmig überein, daß es jetzt ja sowieso zu spät sei. Den Hunger zu vergessen, wird eine Platte (gemeint Grammo-Platte) aufgelegt und jedes wartet gespannt, ob sich wohl das andere herablassen werde, sie auszuwechseln. Und, da wir beide erklärte Dickschädel sind, ist dieser Abschnitt sehr zeitraubend. Endlich steht aber Gerhard – zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen – doch auf, legt eine neue Platte auf, zieht den Mantel an und macht sich auf den Heimweg. Das unterbricht mein Warten aber keineswegs. Schließlich kommt man ja nicht ohne Nachtessen aus. Nach diesem Gewaltakt warten Mutter, Schwester und ich einträchtiglich auf das erste vernehmbare Gähnen, das gleichzeitig als Auftakt gilt, sich in die Federn zu begeben. Bald ist es still im Häuschen und jedes wartet für sich auf den Montag.

Therese

Die Verkannten

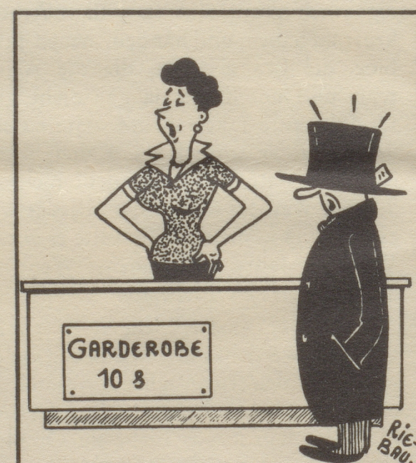
Meine Schwester und ihre zwei Berner Freundinnen sind soeben in Barcelona ausgestiegen und halten voller Erwartung Ausschau nach einem schönen Don Juan, einem dieser feurigen Señores, unter dessen Blicken Frauenherzen wie Butter an der Sonne schmelzen.

Leider scheint die frühe Morgenstunde für solche Entdeckungen höchst ungeeignet; außer ein paar mittelmäßigen Schuhputzern und griesgrämig dreinblickenden Arbeitern lassen sich keine Caballeros sehen. Enttäuscht besteigen die drei den Omnibus. Da steigt unmittelbar vor der Abfahrt ein rassiger, braungebrannter Muchacho ein, mit einer pechschwarzen Prachtmähne und einem Blick ... Ach! da fehlen uns Schweizern einfach die Worte. Kurz: Ein Traum von einem Mann. Wie gewünscht setzt er sich den Bernerinnen gegenüber, welche ihrer Be-



wunderung temperamentvoll Luft schaffen: «E settige gseet me bi üs höchstens au Schautjaar einisch! – Settig würd me z Bärn ussstelle! – Ja ir Schwiz isch me haut scho nid mit schöne Manne verwöönt!»

Da bricht die Woge der Begeisterung unerwartet ab. Der traumhafte Caballero hat zu seinem Begleiter einige Worte gesprochen in einer Sprache, die den drei Mädchen eigentlich gar nicht so spanisch vorkommt. «Dir», platzt Rösli aufgeregt heraus, «dasch ja e Franzos!»



«Si sind de letscht Gascht und das isch de letscht Huet!»



Februar 1956

DIE FRAU VON HEUTE



Und wirklich, bei näherem Zuhören entpuppt sich der schöne Spanier als ein französischer Kaufmann. Schade! Enttäuscht ergreifen die drei bei der nächsten Station ihr Gepäck, das sie aber einen Augenblick später vor lauter Verblüffung beinahe fallen lassen:

Da wendet sich nämlich der Franzose mit einer galanten Verbeugung an seine Bewunderinnen und fragt mit einem scharmanten Lächeln: «Chani hälfe? I bi zwar nume e Schwizer?»

Wenn ich Dir, liebes Bethli, nun noch sage, daß sich dies wirklich hargenau so abgespielt hat und der Traum von einem Mann ein waschechter Berner war, bleibt sogar wohl Dir die Sprache weg. Oder nicht?

Auch ein Verkannter: Amandus

Geschäftspapiere

Man kann leicht Vorschriften übertreten. Das merkte ich, als ich vor Weihnachten eine der sehr zahlreichen Zeichnungen, die mein Filius seit einigen Wochen am laufenden Band fabriziert, einer Bekannten ins Ausland schicken wollte. Ich steckte sie in einen großen Umschlag, schrieb Drucksache drauf und gedachte sie für 10 Rp. zu spedieren. Aber – oha lätz! Der Postbeamte fragte: «Was isch drin?» Ehrlichen Gemütes, wie wir Staufacherinnen nun einmal sind, sagte ich: «Eine Kinderzeichnung.» ... Daraufhin wurde ich belehrt, daß das keine Drucksache sei, sondern Handmalerei, und daß ich es als «Geschäftspapiere» zu spedieren hätte, für welche die Mindesttaxe 40 Rp. beträgt. (!) Nein, man hat's nicht leicht!

HiCu.
PS. Meiner Ansicht nach kommt der Begriff «Druck»-Sache den Zeichnungen eines Töckelschülers sehr viel näher als jener der «Geschäftspapiere». Was meinst du dazu, liebes Bethli?

Sauve qui peut

Heiri erbat sich beim Prinzipal eine Unterredung unter vier Augen. Der Chef empfing ihn mit den Worten:

«Wenn Sie um Gehaltserhöhung nachsuchen wollen, können Sie sich die Worte ersparen, Herr Schüchli.»

«Im Gegenteil, Herr Direktor, ich bitte Sie um eine bescheidene Gehaltskürzung.»
«Sind Sie verrückt geworden?»
«Oh nein, aber wissen Sie, meine Frau hat geschworen, daß sie sofort zu ihrer Mutter zurückkehre, wenn ich nicht mehr verdiene.» Igel

Geschichten aus England

Von einer Seifenkiste im Hyde Park herab ertönt eine eifernde Stimme: «Wenn euch das Leben das Nötigste schuldig bleibt, dann *nehmt es euch!* Hungern eure Kinder? Brecht in den nächsten Laden ein und nehmt Lebensmittel. Friert eure Frau? Steht einen warmen Mantel und schert euch nicht um die Folgen.» Nachdem der Sprecher geendet hat und von seiner Seifenkiste heruntergestiegen ist, erhebt er nochmals laut und deutlich seine Stimme: «Welcher Mistfink hat mir mein Velo gestohlen?»

★

«Wie geht es mit den Violinstunden Ihrer Tochter?»

«Oh, sie macht wirklich Fortschritte. Wir können jetzt schon vom Nebenzimmer aus sagen, ob sie stimmt oder spielt.»

★

«Warum hast du eigentlich im letzten Moment deine Trauung verschoben, Fred?»

«Weil ich mir ausgerechnet habe, daß sonst meine silberne Hochzeit auf einen Samstag fiel, und am Samstag gehe ich immer an den Fußballmatch.»

★

Im Antiquitätenladen: «Das da ist ein besonders schönes Stück aus dem achtzehnten Jahrhundert.»

«Aber der Preis ist wirklich sehr hoch.»
«Bedenken Sie, wie sehr die Material- und Herstellungskosten in den letzten Jahren gestiegen sind!»

★

«Dauerwellen! Wenn die Natur dir hätte Locken geben wollen, dann hätte sie es getan.»

«Das hat sie auch, Papi, – als ich klein war. Aber jetzt sagt sie sich: So, die ist alt genug, um sich Dauerwellen machen zu lassen.»

★

«Ich kann gar nicht glauben, daß es während deiner ganzen Ferien geregnet hat, du bist doch gebräunt.»

«Ach was, gebräunt, – das ist doch Rost.»

(The English Echo. Jacques Bollmann-Verlag, Zürich 5)

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Wohin? **berrieden**
Zürich
... eine wirkliche Freude bei uns Gast zu sein!
Sternen

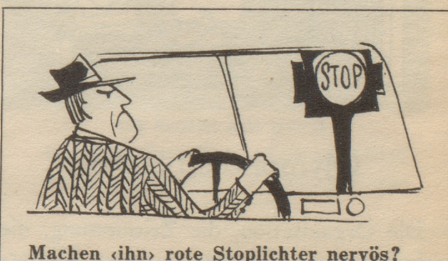
Der Spiegel
zeigt unbarmherzig wie dick du bist. Nimm rechtzeitig die seit 40 Jahren bewährten, zugleich angenehm abführenden
Boxbergers Kissinger Entfettungs-Tabletten
50 St. 3.45
100 St. 5.75

Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casima/Ti.

CAFE CONDITOREI
MERKATORIUM

St. Gallen St. Leonhardstr. 32
vis à vis Schweiz. Volksbank

OLYMPIA
HOTEL
Badenerstraße 324, vis-à-vis Franz A.-G., Zürich
Das Hotel mit dem großen Komfort zu kleinen Preisen, am Eingang zur City. Speisesaal mit Terrasse im 1. Stock. Jedes Zimmer mit WC, Tel.
Telefon (051) 54 77 66



Machen «ihn» rote Stoplichter nervös?

Gehört Ihr Mann zu jenen bedauernswerten «Immer-Pressanten»? (Verabredungen, Geschäfte! Um 9 Uhr, 10.15 Uhr, 11 Uhr, 13.30 Uhr, 15 Uhr usw. «Ich komme heute leider nicht zum Mittagessen, muß den Meier treffen, du weißt ja!»)

Und wenn an einer Straßenkreuzung in der City ausgerechnet immer dann die roten Stoplichter aufleuchten, wenn sein Wagen eben noch hätte rasch passieren können, wird er zuweilen nervös, sehr nervös. Begreiflich! Aber doch ein typisches Zeichen dafür, daß es jetzt bald an der Zeit wäre, an seine Gesundheit zu denken und wieder einmal Ferien im herrlichen Berner Oberland zu genießen! Nervenstärkende Lebensfreude erwarten Sie und Ihren Mann in Adelboden, Grindelwald, Gstaad, Kandersteg, Mürren und Wengen!